

Fahrt ins Blaue

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER



14)

Hildebrand zog den Hut. «Bitte, kann ich Frau Prenner sprechen?» fragte er höflich. «Sagen Sie ihr, der junge Mann sei da, der sie vor vier Wochen aus dem Schaufenster holte und zum Kaffee einlud.»

Die Frau machte ein erstauntes Gesicht und ging in die Wohnung zurück.

Es dauerte nicht lange, bis sie wieder erschien. «Frau Prenner läßt bitten!» sagte sie respektvoll und geleitete Hildebrand durch einen engen, mit Kleiderschränken verstellten Flur an eine Tür, an der sie klopfte.

Auf das leise «Herein!» öffnete sie und forderte Hildebrand mit teurer Handbewegung auf, hineinzugehen. Darauf kehrte sie in ihre Küche zurück.

Jenny Prenner trat auf ihn zu. Schon von weitem streckte sie ihm die Hand entgegen.

«Welch liebe Ueberraschung!» rief sie. «Ich freue mich wirklich, Herr — — —» «Hildebrand!» half er ihr lächelnd und drückte ihre Hand. Nun erst fiel ihm auf, wie ähnlich sie dem Bilde war, das er an Wendrich geschickt hatte.

«Aber sagen Sie, Herr Hildebrand, woher um alles in der Welt kennen Sie meiner Aufenthalt?»

Sie lud ihn mit einer fröhlichen Handbewegung ein, in dem Sessel am Fenster ihr gegenüber Platz zu nehmen.

Hildebrand lächelte verlegen. «Das ist eine recht komplizierte Geschichte! Ich fuhr damals, wie Sie ja wissen, nach Nürnberg weiter und lernte dort durch einen Zufall Ihr Dienstmädchen kennen. Sie werden mir nicht böse sein, gnädige Frau, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich mit dem niedlichen Kind ein wenig geflirt habe. — Aber Liese ist ein zu liebes Mädel! Uebrigens konnte sie gar nicht genug des Rühmewerten von ihrer Gnädigen erzählen. Das Kind scheint sehr an Ihnen zu hängen.»

Jenny Prenner hatte mit nicht geringem Erstaunen zugehört. Sie hob verständnislos die Schultern. «Liese? — Sie meinen doch nicht etwa Liese Bergius?»

Hildebrand nickte eifrig mit dem Kopf. «Doch, natürlich die! Ich kann Ihnen sagen, man findet, unter den Menschen dienenden Standes selten ein so kluges und gewandtes Geschöpf. Wenn man bedenkt, daß Lieses Vater ein Tagelöhner und ihre Mutter eine Hebamme ist — —!»

«Liese Bergius?» fragte Jenny noch einmal. «Hat sie Ihnen denn das alles erzählt?»

«Ja, und ich muß gestehen, daß ich mich beinahe in sie verliebt hätte. Aber leider — die gesellschaftlichen Vorurteile — man kann sich doch nicht ganz von ihnen freimachen!»

Jenny Prenner begann zu lachen. Solche Streiche konnten nur in Lieses über-

mütigem Kopf geboren werden. Und der arme Mann war brav auf den Schwindel hereingefallen!

«Als ich am Ende meines Urlaubs wieder nach Nürnberg kam,» erzählte Hildebrand weiter, «erfuhr ich von Liese, daß Sie nach Berlin gereist seien und in einer Pension in der Kurfürstenstraße wohnen. Dort nannte man mir Ihre jetzige Wohnung. Ich war unbescheiden genug, anzunehmen, daß Ihnen in dieser fremden Stadt die Anwesenheit eines Menschen, den Sie von früher her zu kennen das zweifelhafte Vergnügen hatten — nun ja, daß ich Ihnen irgendwie behilflich sein kann!»

Jennys Augen schimmerten hell. Mit einer impulsiven Bewegung drückte sie ihm noch einmal die Hand.

«Ich danke Ihnen sehr, Herr Hildebrand! Sie haben mich sehr glücklich gemacht, daß Sie sich meiner erinnerten.»

Dann erzählte sie ihm, wie sie — eigentlich durch Zufall — in ihre etwas ungewöhnliche, aber beglückend schöne Arbeit hineingetrieben worden und wie sie nun ihre Zukunft in Angriff zu nehmen entschlossen sei.

Hildebrand spitzte gewaltig die Ohren. «Sehr schön!» lobte er. «Sie sind eine tapfere Frau! Da werde ich ja gleich einmal sehen müssen, ob ich Ihnen nicht den einen oder anderen Kunden aus meinem Bekanntenkreis zuführen kann.»

Jenny bekam ein rasches Leuchten in die Augen. «Das wäre lieb von Ihnen!»

Hildebrand überhörte das Lob. «Ich

glaube, ich weiß sogar jemand, der vielleicht Ihre Dienste in Anspruch nehmen würde. — Wären Sie gegebenenfalls geneigt, sich für eine längere Zeit zu verpflichten?»

«Aber gern!» Jenny machte ein gespanntes Gesicht.

«Ich habe da einen Kollegen — ein sehr netter Mensch übrigens, Redakteur in einem großen Berliner Verlag. Der Mann geht dieser Tage in Urlaub und weiß noch nicht recht, wie er seine Ferien verbringen soll. Vielleicht kann ich ihn dazu überreden, sich für seine Sommerreise Ihres Wagens zu bedienen.»

Jenny preßte die Hände aneinander. «Mein Gott, das wäre schön! Wieder einmal in die Weite fahren dürfen!»

Hildebrand stand auf. «Ich werde heute noch mit ihm sprechen, bevor er sich zu etwas anderem entschließt. Ich hoffe, Ihnen bald eine gute Nachricht bringen zu können.»

«Auch im andern Fall sind Sie mir immer herzlich willkommen!» sagte Jenny schlicht und geleitete ihn zur Tür.

Hildebrand ging, nein, lief die Klosterstraße hinunter und bog in die Königsstraße ein. Prächtig hatte er seine Sache gemacht. Nun aber kam erst der Hauptsatz, die Belohnung gleichsam für die anstrengende Arbeit.

Aber Wendrich war nicht zu Hause und Frau Krüger wußte auch nicht, wohin er sich begeben hatte.

Hildebrand rieb sich ärgerlich das Kinn. «Ich werde morgen früh noch einmal herkommen. Sagen Sie ihm, daß er mich bestimmt erwarten soll!»

Dieser nächste Morgen war in mancherlei Hinsicht bedeutsam.

Zunächst freilich schlug Frau Krüger die Hände über dem Kopf zusammen. Sie hatte bisher ihren Mieter für einen Mann gehalten, mit dem sich auskommen ließ — und nun schien sich das über Nacht geändert zu haben. Herr Wendrich kommandierte, schimpfte über ihre Saumlosigkeit, fand die Hemden mangelhaft geplättet, geriet fast aus dem Häuschen, weil die Beschläge des Koffers ein wenig angerostet waren. Es war einfach schrecklich mit ihm.

«Wo bleibt denn nur das Frühstück?» polterte er soeben. «Können Sie sich nicht ein bißchen beeilen?»

Frau Krüger war dem Heulen nahe. Sah er denn nicht, daß sie schon schwitzte von dem ewigen Hin- und Herrennen?

«Was Sie nur haben?» klagte sie. «Vorgestern erklärten Sie noch, daß Sie in Berlin bleiben werden — und nun diese überstürzte Abreise! Sie sollten sich doch erst einmal ein Zimmer bestellen! Jetzt in der Saison sind doch die Nordseebäder alle überfüllt!»

Wendrich hätte ihr beinahe den Rasierpinsel an den Kopf geworfen. «Scheren



Im Zeichen des Fortschritts